

Er heißt Hansen, und er stammt aus einer Familie, die "immer schon mit dem Karussell zu tun hatte". Wenn er vor der Theke steht, Mann neben Männern, einssiebzig groß und Mitte fünfzig, dann verwendet er gern den Ausdruck "dynastie von Schaustellern". Es hört sich gut an, und er sagt dann auch, daß seine Frau den Winter hindurch damit zu tun hat, die Münzen zu zählen und einzurollen, die er im Sommer kassiert hat. Er gibt natürlich an, und es hat zur Folge, daß er für zwei Männer, die an der Theke stehen, einen ausgeben muß.

Hansen ist in unserer Stadt der Mann, der ein Karussell besitzt. Er ist der einzige, der noch den Mut hat, auf große Fahrt zu gehen. Er ist der Antipode der Kleingärtner, der letzte Nomade unserer Zeit, ein Mensch mit Geschmack am Ziehen, wie es in der Sprache der Schausteller heißt. Er zieht in seinem Wohnwagen von einem Markt zum anderen, von Schützenfest zu Schützenfest, von Kirmes zu Kirmes, und überall kreischt ihm das Leben mit Orgelpfeifen, Musikautomaten, Harmonikagedudel, Schallplattengetöse und Böllerschüssen um die Ohren.

Hansen liebt das bellende Geläut der Glocke an der Kasse, die das blondierte Fräulein beherrscht. Er verehrt den Metallstift, der die Tonrillen der Schallplatte abdröhnt. Am liebsten ist ihm freilich immer noch ein Leierkasten oder eine prunkvolle Orgel mit Barockengeln und dem taktschlagenden Männlein mit seinem roten Fez über dem lüsternten Faunsgesicht.

Oh, er liebt das Knirschen der Holzklötze, die sich beim Bremsen unter den Kiel der Luftschaukel heben. Er saugt diesen brausenden, klimpernden, grölenden, mächtig rauschenden Schwall in sich ein. Er liebt das Sommerlicht, das über den Buden liegt. Er liebt den Geruch des Alpenbrots, der Lebkuchen, des Schmalzgebäcks, der Zuckerstangen und der Lakritzen. Er liebt den Duft der Bratwürste auf dem Rost und den skuerlichen Anhauch der eingelegten Gurken. Er schätzt den Anblick bunter Kindertrompeten und rotlackierter Blechtrommeln. Er hat eine Schwäche für Zauberei. Er kennt sich aus in den Tricks, mit denen seine Kollegen arbeiten. Er witzelt über Zerrspiegel und Schreckenskammern. Er mag vor allem die Dunkelheit mit ihren farbigen Glühbirnen und den rotierenden Scheinwerfern der Achterbahn.

Was er winters tut, der Mann mit dem Karussell? Nichts. Herr Hansen tut nichts. Er denkt darüber nach, was er unternehmen könnte, um den Leuten das Karussellfahren verlockender zu machen. Männer wie er haben Pferde, Elefanten, Schwäne und Hirsche bereits erfunden, um den Trübsinn zu bannen. Die Kunden wollen, wenn sie Karussell fahren, nicht auf einem Stuhl sitzen. Ein Stuhl wäre der Untergang des Karussellbesitzers. Erst der Schwan bringt Fräulein Lieschen dazu, ihr Taschengeld an die Lust zu verschwenden, einmal

nicht mit dem Scheuerlappen geradeaus, sondern mit einem Luftballon ¹¹im Krei-
se zu jagen. Der Karussellbesitzer hat aus dem Kreis eine Domäne des Vergnü-
gens gemacht. Anderswo wirken Kreise tödlich. Fräulein Lieschen, die auf
einem Schwan sitzend billige Runden dreht, offenbart sich der Kreis als
sprudelnder Quell der Lebenslust. Die Ziellosigkeit der Fahrt ist ihr Genuß.

Herrn Hansens Stunde ist gekommen. Der Frühling ist wieder da, die Sonne
knallt warm und lustig vom blauen Himmel, und bevor die Reise losgeht, wird
er die Pferde und Elefanten und Schwäne abseifen. Er wird die Messingstangen
putzen und die Scharniere ölen. Er wird die Orgel an den Strom anschließen,
um zu hören, ob die metallenen Pfeifen noch Leben erwecken können. Mit einer
einzigen Schalterdrehung läßt sich der ganze bacchanale Sommer eines Karus-
sellbesitzers entfesseln.

-.-.-.-

(52 Zeilen)

Beleg und Honorar bitte senden an

Michaela Niebel, Schwabenstraße 47, 7036 Schönaich

PS Stuttgart 87808 - 700. Bankkonto: Schönaicher Bank 2520 001